

# **Individuelles Lernen und Differenzierung an der Gartenschule**

## **Freie Wahl und freies Arbeiten als quasi natürliche Differenzierung**

Die Montessori-Pädagogik kennt keine Differenzierung als pädagogische und organisatorische Maßnahme, die festgesetzt und durchgeführt wird.

Hingegen geht sie von der primären Differenz aller Individuen aus.

Den idealen „mittleren“ Schüler gibt es nicht. Bei näherem Hinsehen unterscheiden sich Kinder einer Altersgruppe so stark voneinander, sei es hinsichtlich ihrer Begabung, ihrer Vorkenntnisse, ihres Lern- und Arbeitsverhaltens oder ihrer Persönlichkeit, dass man mit einem Einheitsangebot keinem gerecht wird. Wer Differenzierung fordert, muss daher auch konsequenterweise zieldifferentes Lernen und Arbeiten gestatten.

In Bezug auf ihre natürlichen Bedürfnisse und ihre allgemeinen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten sind alle Kinder gleich. Jedoch sind alle Äußerungen und Aktivitäten eines Kindes in seiner Umgebung immer selektiv, insofern jedes Kind jederzeit in sich Gespür und Neigung für bestimmte Tätigkeiten oder Themen hat, zu denen es sich hingezogen fühlt. Im großen Rahmen steuern sensible Phasen seine Entwicklung.

Kein Lehrer kann Voraussagen machen. Nur durch aufmerksame Beobachtung eines frei tätigen Kindes kann er etwas über dessen Interessen, Neigungen und Bedürfnisse erfahren. Das wichtigste Medium ist die vorbereitete Umgebung. Das Kind hat Handlungsfreiheit und wird sich seinen inneren Bedürfnissen gemäß das wählen, von dem es sich eine Befriedigung verspricht. Aus den Prinzipien der freien Wahl und der freien Arbeit ergibt sich quasi natürliche Differenzierung.

Ist eine Sache zu einfach, wird das Kind sich von ihr abwenden, um Langeweile zu vermeiden, ist sie zu schwierig, wird es diese ebenfalls durch eine neue Suche ersetzen. So ist das Lernen ein Eigenwerb des lernenden Individuums, welches sich das aneignet was es verstehen kann und was es aufnehmen will. Etwas anderes funktioniert ohnehin nicht. Lernen ermöglicht eine optimale Anpassung des Individuums an seine Umgebung. Dabei weiß niemand exakt, was ein Kind braucht. Es gibt nur allgemeine Vermutungen und Ideen, was es vielleicht brauchen könnte. Wenn es Interesse hat, wird es auch einen schwierigeren Text mit neuem Inhalt und Begriffen lesen und möglicherweise im ersten Anlauf nur das aufnehmen, was es verstehen oder sich zusammenreimen kann. Ein zweiter Versuch lässt möglicherweise Sinn und Kontext deutlicher werden. Nachfragen helfen weiter. Was man dann immer noch nicht verstehen kann, wird überlesen. Ein Erwachsener, der sich ein neues Gebiet aneignet macht es nicht anders.

Die geistige Ernährung funktioniert nicht anders als die alltägliche. Das Individuum wählt aus einem differenzierten Angebot innerhalb eines allgemeinen Rahmens Dinge zur differenzierten Aufnahme aus.

Das Kind wird ja nun nicht alleine gelassen, sondern die Lehrkraft ist ein wichtiger Teil der vorbereiteten Umgebung. Sie beobachtet, begleitet und berät das Kind, wenn es nicht gerade beschäftigt ist. Sie macht ihm Angebote und Vorschläge, wenn es nicht weiter weiß. Sie hilft ihm, wenn es Fragen hat. Sie selbst ist Garant für die Qualität der Umgebung.  
ist.

## **Differenzierung innerhalb des freien Arbeitens mit dem Material**

Viele Montessori-Materialien, so etwa die konstruktiven Dreiecke oder der binomische und der trinomische Kubus, sind polyvalent, dadurch dass sie zu verschiedenen Entwicklungszeitpunkten neue Zugriffe ermöglichen und neue Aspekte eröffnen.

Doch auch innerhalb einer Stufe ergibt sich eine Fülle von Differenzierungsmöglichkeiten. In einer sorgfältig vorbereiteten Umgebung sind die Aufgaben für mathematische Operationen mit den Materialien nach Schwierigkeitsstufen differenziert. So kann ein Kind zu leichte Aufgaben überspringen, ein anderes hingegen findet genügend Anregungen vor, die seinem Bedürfnis nach Übung und Vertiefung entsprechen.

Eines bleibt jedoch immer gleich: Es ist das Kind, das die jeweilige Differenzierung wählt nach seinen ihm eigenen Bedürfnissen. Die müssen dem Erwachsenen nicht immer plausibel erscheinen. Wer kann schon in ein Kind hineinsehen? Selbstverständlich könnte auch ein deviates Verhalten vorliegen, wenn ein Kind der Anstrengung aus dem Weg geht oder Arbeit nur vortäuscht. Montessori-Lehrkräfte sollen nicht naiv sein, aber auch nicht als pädagogisches Einsatzkommando sofort einschreiten, sondern zunächst abwarten und genau beobachten, um zu einem klaren Urteil zu kommen. Eine wichtige Rolle spielt die Vorbereitete Umgebung. Sie enthält das gesamte Materialangebot für vier Klassenstufen der Grundschule, dazu noch Materialien aus dem Kinderhaus für den Übergang. Jedes Kind hat anhand der Materialanordnung in den Regalen stets vor Augen, wie es weitergeht. Ebenso kann man jederzeit zurückgehen und ein bereits bekanntes Material wiederholen. Zeigt man dieses einem Neuling, so wird man sogar Lehrer und erfährt neue Aspekte. Vielleicht werden einem auch Unsicherheiten deutlich. In jedem Fall ist man gefordert. Ein Kind, welches in einem Bereich aus früherer Zeit Lücken hat, kann diese ohne Problem über das entsprechende Material nacharbeiten. Ein leistungsstarkes Kind kann nach vorne ausgreifen. Man

kann aber auch zugunsten des Verbleibs in einer Gruppe seine Fähigkeiten in deren Dienst stellen oder seine Anstrengungen vermehren.

## **Differenzierung und Altersmischung**

Die staatliche Schule kennt nur das Wiederholen einer Klassenstufe für schwache Kinder bzw. das Überspringen einer Klassenstufe für leistungsstarke Kinder. In beiden Fällen geht es darum, die Gesamtgruppe zu homogenisieren.

Anders in der Montessori-Grundschule: Hier sind die Unterschiede als dynamisierende Momente willkommen. Kognitiv weit entwickelte Kinder finden mögliche Partner in einer älteren Stufe oder werden Lehrer für jüngere. In der altersgemischten Klasse beträgt die Spanne vier Altersstufen. Die Unterschiede zwischen einem Kind der Eingangsstufe und einem Kind aus Stufe 3 oder 4 hinsichtlich der kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklung sind teilweise enorm. Das gilt auch in Bezug auf die Vorkenntnisse, die typischen Interessen, die Fertigkeiten, das Lese- und Ausdrucksvermögen und die Denkfähigkeit. Die Vorstellungs- und Wahrnehmungswelten sind andere. Zweifellos wird die Entwicklung dieser Kompetenzen durch die Altersmischung gefördert.

## **Differenzierte Selbstbildung im Unterricht der Gartenschule**

Da niemand wissen kann, welches Kind welches Ziel möglicherweise erreichen kann und will, darf man die Ziele nicht von vornherein so reduzieren, dass Kinder in ihrem Entwicklungsgang gehemmt werden.

Ein leistungsschwächeres Kind muss ebenso ein Angebot für sich finden, wie es seine Grenzen erweitern kann, wie das leistungsstarke Kind. Beide haben ihr Recht auf eine ihren Bedürfnissen adäquate Nahrung. Eine Diät für alle ist keine Lösung.

Montessori ging davon aus, dass alle Kinder mehr erreichen können, als ihnen die Schule erlaubt. Es sind Vorurteile, welche den geistigen Raum der Kinder begrenzen, erzeugt von Schule und Lehrkräften. Nach Montessoris Auffassung will ein Kind sich kräftigen und vervollkommen. Jede Kräftigung hat aber zur Voraussetzung eine Selbstanstrengung. Erstrebenswerte Ziele müssen höher liegen als das eigene Ausgangsniveau. Die Überwindung des Höhenunterschieds, diese qualitative Differenz, das ist das Ergebnis von Lernen.

In der Praxis differenzierten Arbeitens stürmt das eine Kind voran und sammelt seine Ziele quasi im Vorübergehen und zwar so lange, bis es an ein Problem

oder eine Fragestellung gerät, an der es sich festbeißt. Ein anderes kommt schon von Anfang an ins Schnaufen. Manche Ziele sind ihm zu hoch. Soll es sie auslassen? Soll es sie später angehen? Dieses Kind braucht Rat.

Damit nun die Lernwege sich nicht im Beliebigen verlieren, braucht es Wegmarken in Form von definierten, transparenten Mindestanforderungen. Montessoris Beobachtungen zufolge, dürfen Ziele und Angebote gemessen an den Potenzialen des durchschnittlichen Grundschulkindes nicht leichtgewichtig sein, denn sonst ist der Lernzuwachs so unbedeutend, dass es zu Langeweile und Schonhaltung kommt. Dies kann Deviationen und Störungen hervorrufen. Sind die Anstrengungen zu gering, kommt es weder zu einer erhöhten Konzentration noch zu einer angemessenen Befriedigung über die eigene Leistung. Von Stolz kann schon gar nicht die Rede sein, eben- so wenig vom Abenteuer des Denkens und Entdeckens.

Themen und Texte müssen daher nicht nur einen didaktischen Mehrwert, sondern inhaltsträchtige Überschüsse in sich tragen, geistige Nährstoffe und nicht Magerkost.

Ziel ist keineswegs, dass sich jedes Kind alle Angebote im ganzen Umfang erschließt, sondern dass das Angebot so reichhaltig ist, dass jedes Kind seinem Niveau entsprechend etwas zum Beißen findet. Ergebnis wäre eine spontane Differenzierung. Eine Differenzierung kann auch aktiv erfolgen. Auf der höchsten Stufe kann sich ein Kind Text und Inhalt selbstständig erarbeiten. Eine Stufe darunter benötigt es minimale Hilfe zur weitergehenden Selbsthilfe, etwa durch Erklärungen. Reicht das nicht, so braucht es eine kurzfristige oder gar eine längere Begleitung. Nach Analyse seiner Schwierigkeiten können stärkere Interventionen nötig sein. In Abstimmung mit dem Kind wird die Lehrkraft Reduzierungen vornehmen, um das Kind zu entlasten. Da diese Passagen durch Einklammern weiter vorhanden sind, bleiben sie für einen späteren Zugriff offen.

Es liegt in der gemeinsamen Verantwortung der Lehrkräfte einer Schule, die Basisziele und -kompetenzen durch ein mittleres Anforderungsprofil zu definieren. So wird ein Fundament der Bildung gelegt und gewährleistet. Der herausfordernde Anreiz besteht darin, es zu überschreiten. Bei Unterschreitung müssen die Probleme festgestellt und durch gezielte Fördermaßnahmen angegangen werden.

Hier liegt ein entscheidender Unterschied zur Regelschule. Die Montessori-Grundschule bietet den Kindern viel mehr an, das jedoch nicht willkürlich und forciert, sondern auf Basis der Analyse und der Beobachtung der Interessen und Bedürfnisse der Kinder. Daher kann sie sich niemals mit den üblichen Grundschulstandards zufrieden geben. Erst dieses angereicherte Angebot

ermöglicht indirekte Differenzierung innerhalb der frei gewählten Arbeit des Kindes. Die Aufgabe der Montessori-Lehrkräfte ist somit in dieser Beziehung auch eine andere: Sie beobachten, beraten, wecken Interessen, begleiten und intervenieren im Notfall.

Ziele können zu hoch hängen und dadurch entmutigen. Also muss das Kind sich solche suchen, an die es noch mit Anstrengung herankommt. Zumutung ist heute für viele leider nur ein negativer Begriff. Darin steckt jedoch „Mut“, den man braucht, um sich im positiven Sinn etwas zuzumuten.

Ein schwächeres, unsicheres oder gar ängstliches Kind, das sich wenig zutraut, braucht Ermutigung und Entlastung. Auch die schwächeren Kinder sind ja keineswegs homogen in ihrer Schwäche, sondern wiederum sehr unterschiedlich.

## **Differenzierung und Inklusion**

Ohne Differenzierung, ohne das entsprechende Material und ohne ein adäquates didaktisches Arrangement innerhalb eines pädagogischen Gesamtkonzepts bleibt Inklusion ein Postulat. Guter Wille alleine schafft noch keine gute Praxis. Spätestens hier wird deutlich, wie obsolet der Anspruch der Zielgleichheit des Lernens um seiner Vergleichbarkeit willen ist.

## **Differenzierung und Leistungsbeurteilung**

Differenzierung zu fordern und an der Einheitlichkeit und Gleichheit der Ziele festzuhalten erzeugt eine Double-bind-Situation. Der Preis für Differenzierung heißt zieldifferentes Lernen. Selbstverständlich kann man auch hier den Lernerfolg beschreiben und beurteilen, allerdings sind Noten dafür komplett untauglich. Dass die Montessori-Grundschule prinzipiell keine Noten kennt, ist eben keine modische Masche, sondern notwendige und selbstverständliche Folge ihrer Pädagogik.

Worauf es ankommt, ist ein verbindlicher Kanon von Inhalten und Kompetenzen, mit denen jedes Kind sein Fundament der Bildung legt. Dieses Fundament ist thematisch für alle gleich, wird aber von jedem anders ausgeprägt und ausgestaltet. Einheitlichkeit und Vielfältigkeit schließen sich nicht aus, sondern sind so miteinander verschränkt wie Individuum und soziales Kollektiv.